

# apropos

[Perspektiven auf die Romania]

Sprache/Literatur/Kultur/Geschichte/Ideen/Politik/Gesellschaft

5 | 2020

Außenseiterdiskurse – interdisziplinäre Perspektiven auf ein  
anhaltend aktuelles Phänomen

---

Rumänien – „so“ oder doch ganz „anders“?

Dokumentation einer rumänischen Identitätsdebatte

Valeska Bopp-Filimonov, Valentin Munteanu, Miriam Pfeiffer

apropos [Perspektiven auf die Romania]

hosted by Hamburg University Press

2020, 5

pp. 127-138

ISSN: 2627-3446



Online

---

<https://journals.sub.uni-hamburg.de/apropos/article/view/1599>

Zitierweise

---

Bopp-Filimonov, Valeska, Valentin Munteanu & Miriam Pfeiffer. 2020. „Rumänien – „so“ oder doch ganz „anders“? Dokumentation einer rumänischen Identitätsdebatte“, *apropos [Perspektiven auf die Romania]* 5, 127-138. doi: 10.15460/apropos.5.1599

Except where otherwise noted, this article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0)



Indexed in  
DOAJ  
DIRECTORY OF  
OPEN ACCESS  
JOURNALS

Valeska Bopp-Filimonov, Valentin Munteanu,  
Miriam Pfeiffer

## **Rumänien – „so“ oder doch ganz „anders“?** Dokumentation einer rumänischen Identitätsdebatte

### Literature Review

zu

- BOIA, Lucian. 2014. *Warum ist Rumänien anders?* Aus dem Rumänischen von Georg Aesch. Bonn/Hermannstadt: Schillerverlag.
- MIHĂILESCU, Vintilă (ed.). 2019. *Warum Rumänien so ist. Die Avatare des rumänischen Exzeptionalismus*. Reihe „Blickpunkt Rumänien: 6“. Wien/Hamburg: new academic press.

#### **Valeska Bopp-Filimonov**

ist Juniorprofessorin für Romanistik  
mit Schwerpunkt Rumänistik an der  
Friedrich-Schiller-Universität Jena  
[valeska.bopp-filimonov@uni-jena.de](mailto:valeska.bopp-filimonov@uni-jena.de)

#### **Valentin Munteanu**

studiert Latein, Philosophie und  
Romanistik an der Friedrich-Schiller-  
Universität Jena  
[hermann.munteanu@uni-jena.de](mailto:hermann.munteanu@uni-jena.de)

#### **Miriam Pfeiffer**

studiert Medizin, Romanistik und  
Philosophie an der Friedrich-Schiller-  
Universität Jena  
[miriam.pfeiffer@uni-jena.de](mailto:miriam.pfeiffer@uni-jena.de)

#### **Keywords**

Rumänien – Volkscharakter – Identität – Ost/West – Übersetzung – Postkommunismus

„Als Ausländerin durch Rumänien zu streifen, ohne dass Menschen versuchen zu erklären, wie Rumänien funktioniert und weshalb es ein ganz besonderes Land sei, das war zumindest mir unmöglich.“ So etwa begannen erste studentische Statements im rumänistischen Seminar „Begleitete Textlektüre: aktuelle oder neu ins Deutsche übersetzte Literatur aus Rumänien“, in dem es im Sommersemester 2020 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena über den vor kurzem ins Deutsche übersetzten Sammelband *Warum Rumänien so ist*, herausgegeben von Vintilă

Mihăilescu, ging. Den Teilnehmenden wurde schnell bewusst, dass auch sie selbst bereits mit zahlreichen Punkten der Identitätsdebatte Rumäniens selbst in Berührung gekommen waren – und Fragen mitbrachten, die in dem Seminar zum Thema eines (vermeintlichen) historischen rumänischen Sonderweg verhandelt wurden. Der bekannte rumänische Anthropologe Vintilă Mihăilescu hatte für eine Veröffentlichung indes Anstoß an einem anderen Diskursbeitrag genommen: Wie weitere geistes- und sozialwissenschaftliche Kolleg:innen sowie Wissenschafts- und Kulturjournalist:innen des Landes fühlte er sich provoziert von einem Werk des namhaften Historikers Lucian Boia, bekannt und anerkannt für seine Publikationen, die nationale und mentalitätshistorische rumänische Mythen dekonstruieren.<sup>1</sup> *Warum ist Rumänien anders?*, so betitelte dieser im Jahr 2011 einen fast fußnotenlosen, polemischen Essay und befeuerte damit eine nationale Identitätsdebatte. Er vertrat zwar nicht grundsätzlich neue Thesen im Vergleich zu seinen früheren Büchern, warf diese jedoch auf populärwissenschaftliche, feuilletonistische Art dem Leser „vor die Füße“, womit er – so letztlich seine Kritiker:innen – einen eigenen Mythos zementierte: den der „konstitutiven Andersartigkeit“ Rumäniens, wie Mihăilescu kritisiert (Mihăilescu 2019, 2).

### **Rumänien ist „anders anders“, so Lucian Boia**

Boia nimmt mit seinem Essay Bezug auf einen gesellschaftlich präsenten Diskurs und nähert sich dem rumänischen Exzeptionalismus in seinem Parforceritt, indem er folgende, so von ihm selbst formulierte Themen diskutiert: Der verzögerte Start Rumäniens in die Moderne, der rumänische Minderwertigkeitskomplex gegenüber anderen Ländern, die kulturelle Verortung zwischen Orient und Okzident, die Kluft zwischen institutionellem Fortschritt und verzögerter gesellschaftlicher Entwicklung, der vielfach angezweifelte Holocaust und der „dynastische“ Kommunismus in Rumänien, die Idealisierung der Zwischenkriegszeit nach 1989, der nationale Zusammenhalt der Rumän:innen und die Apathie der Bürger:innen gegenüber patriarchaler Politik „von oben“.

Dabei ist der Text durchaus anschaulich und pointiert verfasst: In kurz gehaltenen Kapiteln stellt Boia seine wichtigsten Argumente dar und nimmt dabei an vielen Stellen Bezug auf in Rumänien (omni-)präsenste Diskursstränge, die es seinen Leser:innen ermöglichen, schnell einen Zugang zu finden, sei es, indem er bekannte Sprichwörter anführt wie „*facem haz de necaz*“ (Wir machen gute Miene zum bösen Spiel), was in Rumänien vielen gleich einem Lebensmotto gilt, oder er einzelne, ihm persönlich zugetragene Alltagserfahrungen zitiert, auf denen er dann eine komplette, verallgemeinernde Argumentation aufbaut. Doch genau hierin besteht auch die große Schwachstelle: Allzu oft stützt er sich auf vermeintlich als

---

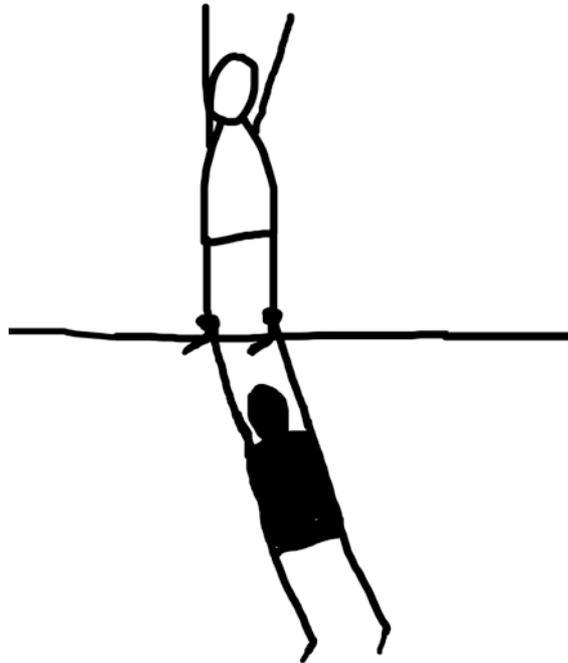
<sup>1</sup> In mehrfacher Auflage sind im Verlag Humanitas erschienen: *Istorie și mit în conștiința românească* (1997, 2000, 2002, 2006, 2010, 2011), *Jocul cu trecutul. Istoria între adevăr și ficțiune* (1998, 2002, 2008), *Două secole de mitologie națională* (1999, 2005, 2011). Lucian Boia (geb. 1944) ist Historiker und war seit 1990 Professor an der Universität Bukarest, wo er 1993 Initiator und Gründer des universitären „Centrul de Istoria Imaginarului“ wurde, das insbesondere kooperiert mit französischen „Centres de recherche sur l’imaginaire“. Er engagiert(e) sich kontinuierlich gegen nationalistische historische Mythen und Dogmen in der rumänischen Geschichtsschreibung und auch deren Verbreitung in Schulbüchern.

bekannt voraussetzbares und allgemein akzeptiertes Wissen, auf dem er ohne weitere Referenzen aufbaut.

Auch in anderer Art und Weise lässt er die Leser:innen mit zu losen Zusammenhängen zurück: So wird im Kapitel zur Zwischenkriegszeit weniger die nach 1989 vorgenommene Idealisierung der „Goldene[n] Epoche?“ (mit programmatischem Fragezeichen versehen) analysiert, als vielmehr die Zeit selbst grob umrissen, sodass die behauptete These, eine Mystifizierung habe erst im Nachhinein stattgefunden, nur bedingt untermauert wird. Ähnlich verhält es sich mit der Analyse der politischen (In-)Aktivität der Rumän:innen, die wiederholt als passiv, apathisch, resigniert charakterisiert werden, wofür er aber wenig Erklärungsansätze gibt. Im provokativ formulierten Kapitel, ob die Rumänen noch eine Nation seien, erschließt sich nicht, warum die Außenwahrnehmung Rumäniens, auf die Boia sich maßgeblich bezieht, so wichtig sein soll für das Selbstbild der Rumän:innen. Wiederholt werden zum Teil interessante Passagen unzureichend in die Problematisierung des ‚Andersseins‘ eingeordnet.

Des Weiteren tauchen zwischen den Kapiteln gewisse Inkohärenzen auf, wie zum Beispiel in Bezug auf die jüdische Bevölkerung in den unterschiedlichen europäischen Ländern. Behauptet Boia im Kapitel „Der Minderwertigkeitskomplex“, Juden seien in Deutschland bis vor dem Nationalsozialismus im Vergleich zu Rumänien besser integriert und assimiliert gewesen (Boia 2014, 28), sagt er im Kapitel „Goldene Epoche?“ Juden seien, insbesondere auch im Vergleich mit den Deutschen und Ungarn in Rumänien, „vollkommen in der rumänischen Kultur integriert“ (Boia 2014, 41) gewesen.

Boias in der zweiten Auflage nachträglich hinzugefügtes Vorwort in beachtlicher Länge – vor allem im Verhältnis zum ursprünglichen Essay – spiegelt die polemische Debatte und Kritik wider, die die Publikation des Werkes ausgelöst hat (Boia 2018 [2011], 7-29). Spitzzünftig geht Boia dabei selektiv auf einzelne Kritiker ein und erweitert seine Argumentation der ursprünglichen Schrift zum Teil noch einmal erheblich. Teilweise wirkt es, als befürchte er, dass seine Stellung als anerkannter Wissenschaftler untergraben werden könnte, und als wolle er seine führende Position in der Debatte zurückerobern. Dabei ist sein Vorgehen erneut stark polemisch und seine Darlegungen bleiben teilweise widersprüchlich. So habe er doch seinen ersten Band im Prolog mit dem Satz begonnen, dass Länder und Völker sich unterschieden, also jede Nation Eigenheiten aufweise, um dann aber wenige Zeilen später doch wieder zu dem Punkt zu kommen, dass Rumänien „anders anders“ sei (Boia 2018, 9-10). Und diese Andersartigkeit, so macht es Boia im Epilog (erst) explizit, sei das Werk der Vergangenheit, deren Spuren er zur Gegenwartsanalyse vorgestellt habe. Allzu oft ist er dabei aber ins Beschreiben verfallen, anstatt zielgerichtet konkrete Bezüge zur Gegenwart herzustellen. Indem er dieses Vorgehen abschließend untermauert mit dem Verweis auf seine Profession als Historiker, dessen Kompetenz sich auf die Vergangenheit beschränke (Boia 2018, 149-150), bleibt er – letztlich – hinter den Möglichkeiten des Essays zurück.



1 | Dan Perjovschi, Zeichnung „Past“ (2003)<sup>2</sup>

Aus Mihăilescu's Sicht verkörpert diese Haltung einen Negationismus, der zwar einen gesellschaftlichen Diskurs spiegelt, weitere (konstruktive) Diskussionen aber weitgehend unterbindet. Daran, so Mihăilescu, entfalte sich die besondere, destruktive und fatalistische Problematik:

Eine merkwürdige Form des negativistischen und, letztendlich, gegen sich selbst gerichteten rassistischen Vergnügens hatte sich bereits zu einer nationalen Alltagsbeschäftigung entwickelt. Das Problem war also nicht Lucian Boia's Buch an sich, sondern das *gesellschaftliche Phänomen*, das dieses Buch zum Ausdruck brachte und bestätigte. (Mihăilescu 2019, 9)

Damit motiviert der Herausgeber von *Warum Rumänien so ist* den Sammelband, in dem die von Boia behandelten Themen als Ausgangspunkt aufgegriffen, erweitert und – von verschiedenen Autoren – analysiert werden.

### **Zu destruktiv? Die unmittelbaren Reaktionen auf Boia**

Mihăilescu hat sich dafür entschieden, im ersten Teil des Buches Reaktionen zahlreicher, der rumänischen Öffentlichkeit bekannter Intellektueller und Publizisten auf den Essay zusammenzutragen. Dieser stellt damit eine heterogene Sammlung von Buchrezensionen und Kommentaren zu Boia's Buch – die meisten

---

<sup>2</sup> Wir danken Dan Perjovschi, dem für seine Zeichnungen – auf Papier, und zunehmend direkt auf Wänden in Ausstellungshallen und öffentlichen Räumen – international bekannten Künstler, dass wir drei seiner *edituri vizuale* abdrucken dürfen. Diese sind nicht als Kommentar auf den vorliegenden Text entstanden, sondern für sich zu lesen und hier rein assoziativ arrangiert. Perjovschi (geb. 1961) stammt aus Rumänien und kommentiert seit Anfang der 1990er Jahre lokale wie globale Ereignisse mit seiner graphischen Kunst.

Texte stammen aus dem Jahr 2013 – dar, die meist einzelne Aspekte aus Boias Essay aufgreifen. So problematisiert der Historiker Bogdan Murgescu in seiner Rezension insbesondere Boias relativistische Darstellung des rumänischen Holocausts im Antonescu-Regime (Murgescu 2019, 14-15); der Publizist Cristian Ghinea kritisiert die Art, Rumänien so mit anderen Ländern zu vergleichen, dass es defizitär wirke, würdigt aber gleichzeitig, wie letztlich auch Murgescu, „viele willkommene und vernünftige Passagen“ (Ghinea 2019, 44). Andere Autoren verfassten dagegen Meinungsbeiträge mit eigenen Schwerpunkten zur Exzeptionalismusdebatte. Einig sind sich die Autoren in ihrer Kritik, dass für Boia das Ergebnis seiner Betrachtungen von Anfang an feststehe und er eindeutig in eine bestimmte Richtung argumentiere, anstatt ergebnisoffen zu analysieren. Der rumänische Literaturkritiker Nicolae Manolescu wirft Boia sogar vor, seiner Meinung Entgegengesetztes einfach wegzulassen (Manolescu 2019, 30). Indes stellt keiner der Autoren Boias Fähigkeiten als Historiker und seinen kritisch-produktiven Ansatz der Dekonstruktion rumänischer historischer Mythen, wie in seinen früheren Werken umgesetzt, infrage.<sup>3</sup> Die Kritiker stören sich vielmehr an der eindimensionalen Argumentation des Essays, die bei Boias Bekanntheit diskursive Schlagkraft habe, während er gleichzeitig relevante Zukunftsfragen außen vorlasse (Mihăilescu 2019, 25; Manolescu, 30; Vasilescu, 32; Cernat, 36-37). Damit lässt sich zum Ausgangsvorwurf Mihăilescus zurückkommen, der den Ansatz als (zu) destruktiv wahrnimmt. Der Publizist Mircea Vasilescu geht so weit zu behaupten, der Negativismus Boias behindere die Rumän:innen in ihrer Entwicklung (Vasilescu 2019, 34). Trotz vieler interessanter Reflexionen und Denkanstöße bleibt dieser erste Teil auf der von Boia vorgegebenen Diskursebene haften und gegenüber einem inhaltlich und argumentativ deutlich stärkeren zweiten Teil zurück.

In diesem ergibt sich durch die Einbindung diverser Wissenschaftler:innen unterschiedlicher Disziplinen ein differenziertes, höchst spannendes und ausgewogeneres Gesamtbild des Diskurses. Insgesamt zehn Autoren beziehen die Fragestellung nach Exzeptionalismus auf ihr jeweiliges thematisches Fachgebiet. Der Frage, inwiefern sich in der historischen Entwicklung eine gewissermaßen einzigartige Prägung Rumäniens (nicht) rechtfertigen lasse, können die Leser:innen nun in diesen ausführlichen Einzelstudien nachspüren. Sowohl von Boia abgehandelte thematisch-zeitliche Epochen werden aufgegriffen als auch einzelne spezifische Themenzuschnitte ergänzt: Gleich zwei Artikel widmen sich der geopolitischen Ausgangssituation für den rumänischen Exzeptionalismus (Naumescu, Groza), Mihăilescu selbst nimmt eine anthropologische Betrachtung des rumänischen Bauern vor, die Rumänisch-Orthodoxe Kirche als vielfach angeführtes Spezifikum wird genauer betrachtet (Bănica & Mihăilescu) sowie der Nationalkommunismus (Copilaș) und der postkommunistische Kapitalismus (Stoica) Thema sind. Exemplarisch sollen fünf Kapitel aus den Themenfeldern Gesellschaft,

---

<sup>3</sup> Insbesondere: Boia, Lucian. 2003 [1997]. *Geschichte und Mythos: über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft*. Übersetzt aus dem Rumänischen von Annemarie Weber. Köln/Weimar/Wien: Böhlau.

Wirtschaft, Kirche, Geschichte und Psychologie genauer analysiert werden, die unterschiedlich ausgeprägt Bezug auf Boia nehmen.

### **Differenziert analysiert: Eugenik, Postkommunismus, Orthodoxie**

Auf das Thema *Eugenik* hat sich der an der Brookes University in Oxford forschende Wissenschaftshistoriker Marius Turda spezialisiert, der seine Forschungsergebnisse zum Thema „Der Volkskörper der Nation und die rumänische Eugenik, 1918-1939“ in seinen breiten Wissensstand über die Thematik in (u.a.) den USA, Großbritannien und Deutschland einbettet und detailliert sowie ausgesprochen ausgewogen beschreibt. Er stellt nicht nur die Akteure und Gestalter der entsprechenden Diskurse und Politik in Rumänien vor, sondern arbeitet auch sukzessive heraus, an welchen Stellen sich das rumänische Beispiel in europäische Entwicklungen einreihen lässt und wo, umgekehrt, das rumänische Beispiel Besonderheiten aufweist. Zu letzteren gehört u.a. das unmittelbare Einwirken der rumänischen Eugeniker auf die Politik. Darüber hinaus hebt Turda die regionalen Spezifika hervor, da Praktiken und Ideen vielfach dezentral, in den ethnisch ganz unterschiedlich zusammengesetzten Regionen, verschiedentlich entwickelt und erprobt wurden. Während die Maßnahmen aller ethnisch-sprachlichen Gruppen auf den biologischen Erhalt zielten, war bei den Rumän:innen nach 1918 eine besondere politische Dringlichkeit geboten:

Die Eugenik wurde zur Kontrolle jener Identitätsprojekte notwendig, die den neuen rumänischen Staat unter politischem und nationalem Aspekt bedrohten. In diesem Sinne lieferte die Eugenik die so notwendige physische Projektion der biologischen Grenzen der Nation, indem sie sie mit dem Konzept der Biopolitik versorgte. (Turda 2019, 119)

Mit dem Thema *rumänischer Postkommunismus* setzt sich Cătălin Augustin Stoica, an der Universität Stanford promovierter Soziologe, im Artikel „Postkommunistischer Kapitalismus à la roumaine?“ auseinander und unterzieht das Narrativ der gescheiterten postkommunistischen Transformation und des negativen Exzeptionalismus einer kritischen Prüfung. Als Ausgangspunkt dient ihm dabei die Grundlage, dass Rumänien nach 1990 eine Reihe „isomorpher“ (Stoica 2019, 273) institutioneller Veränderungen durchmachte. Diese Veränderungen werden von ihm bis ins Jahr 2016 dokumentiert und mit anderen überwiegend postkommunistischen Staaten verglichen. Dabei wird aufgezeigt, dass das von Rumänien adaptierte Modell des „politischen Kapitalismus“ (Stoica 2019, 281) zu Beginn des Transformationsprozesses auch in Ungarn oder Polen zu finden ist, und das Problem der Elitenkontinuität und Elitenreproduktion sowie deren Folgen nicht als einzigartig und exotisch zu betrachten sind. Die immensen Auswirkungen und Schäden, welche die rumänische Gesellschaft durch den Einfluss privater Interessen auf die Politik, die starken Aneignung von öffentlichen Gütern nach 1989 samt fehlender staatlicher Kontrollmechanismen erlitt, werden dabei von Stoica thematisiert und keineswegs durch den Vergleich relativiert.

Mirel Bănică, Religionswissenschaftler und Publizist, arbeitet gemeinsam mit Vintilă Mihăilescu die Stellung und Bedeutung der *Rumänisch-Orthodoxen Kirche (RKO)*

heraus. Dabei wird nicht nur eine geschichtliche Verortung der Orthodoxie generell und der Rumänisch-Orthodoxen Kirche als „lateinische Ausprägung“ (Bănica & Mihailescu 2019, 134) im Speziellen vorgenommen, sondern es werden auch sehr aktuelle Ereignisse vorgestellt, an denen sich Bruchlinien zwischen Gesellschaft und Kirche manifestieren. Die Stärke dieses Kapitels ist die Präzision, mit der vielfältige und sich oftmals überlagernde Diskursstränge entschlüsselt und im jeweiligen Kontext beleuchtet werden. Dies beginnt schon bei der Unterscheidung zwischen Säkularisierung und Säkularismus sowie der Trennung von der Kirche als Institution und ihren Gläubigen. Viele Spannungen mit der Moderne fügen sich allgemein in die orthodoxe Welt ein, beispielsweise die anhaltend enge Beziehung der Kirche mit dem Staat. 65% der Rumänen seien (2013) „der Ansicht, dass eine Person, die nicht an Gott glaubt, kein guter Politiker“ sein könne (Bănica & Mihailescu 2019, 148). Das zugrundeliegende universelle Menschenbild, das diese enge und oftmals problematische Verbindung begründe, läge in der orthodoxen Theologie, in der die Erlösung des Menschen in der Vergöttlichung gesehen werde. Dementsprechend sei der Orthodoxie im Allgemeinen der Dualismus zwischen Sakralem und Profanem fremd, es gelte die „byzantinische Symphonie“ (Bănica & Mihailescu 2019, 135). Allerdings werden geschichtlich bedingt auch besondere Züge in Rumänien deutlich, die sich etwa in der mangelnden Aufklärung der Verstrickungen mit der ultra-faschistischen Legionärsbewegung in der Zwischenkriegszeit, der Strategie des „Mittelwegs“ (Bănica & Mihailescu 2019, 137) der ROK in der Zeit des Kommunismus und der Rückeroberung des öffentlichen Raums im Postkommunismus zeigen.

Die Autoren zeigen auch spezifische Zusammenhänge zu anderen sozialen Tendenzen in Rumänien auf, wie die anhaltende Überhöhung der rumänischen und orthodoxen Wurzeln im Ländlichen parallel zu dessen Niedergang.<sup>4</sup> Damit gelingen Bezüge zu anderen Kapiteln innerhalb des Sammelbandes. Der für die Gegenwart konstatierten aktuellen Krise zwischen Gesellschaft und Kirche begegnen Bănica und Mihailescu mit Schlichtungsvorschlägen, räumen aber ein, dass deren Realisierung auf Grund der gegenwärtig emotionalen Spannungen eher utopisch sei (2019, 172-173).

### **Diskurse im Fluss: Zwischenkriegszeit und „Volkscharakter“**

Einige Artikel bleiben in der historischen Tiefe etwas zurück, analysieren aber produktiv den Stand des Diskurses und machen auf Forschungsdesiderata aufmerksam: So der Beitrag des Soziologen Ionuț Butoi, der den *Diskurs zur Zwischenkriegszeit* seit 1990 treffend analysiert und zugespitzt, aber anregend formuliert, dass sich mittlerweile von „bipolaren Einstellungen“ sprechen lasse: Während diese Zeit im Rückblick zunächst idealisiert wurde – die sich ausgezeichnet habe durch eine vermeintlich funktionierende Demokratie, eine für die Kulturgeschichte Rumäniens entscheidende und mehr als weitblickende

---

<sup>4</sup> So entstehe derzeit eine „Religion-des-rumänischen-Dorfes-von-einst“ oder, in andere Worte gefasst: „Das Dorf ist tot, es lebe das Dorf!“ (Mihailescu 2019, 141).

intellektuelle Elite sowie die (von vielen Bürgerlichen während des Kommunismus schmerzlich vermisste) Nähe zu Europa –, sei diese Sichtweise mittlerweile gekippt und die Zwischenkriegszeit werde vor allem als Periode der Psychosen und nationalen Extremismen, des ausgeprägten politischen Klientelismus sowie eines in Europa einzigartigen Antisemitismus dargestellt (Butoi 2019, 214-215). Erst in jüngster Zeit arbeiteten sozialwissenschaftliche Studien an einer differenzierteren Sicht, für deren Fortsetzung sich der Autor ausspricht. Weitere europäisch-vergleichende Studien seien nötig.

Mühsam zu lesen ist das als Interview abgedruckte Gespräch zwischen Vintilă Mihailescu, Alfred Dumitrescu und Ștefania Dumitrescu, betitelt mit „'Zurecht kommen ... doch verstrickt sein in die Zeit' oder zu den Avataren der Hyper-Anpassungsfähigkeit“. Die drei gehen in ihrem Gespräch von einem Vortrag des Psychologen A. Dumitrescu aus, der selbst indes nicht abgedruckt ist. Sie verhandeln darin Aspekte der Psychologie, Völkerpsychologie und Subjektdefinitionen mit insgesamt eher vagen Bezügen zu Rumänien, sodass man geneigt ist, dem Rezensenten Klaus Steinke zuzustimmen, der feststellt, dass es sich (im Unterschied zu Boias klaren und verständlichen Darlegungen) „bei manchen Beiträgen um schwer verdauliche soziologische und anthropologische Kost“ handele, „die Anleihen in der Rabulistik nimmt.“ (Steinke o.J., 2) Andererseits schließt sich der Kreis noch einmal zum eingangs zitierten *Așa e la noi*, wenn die drei das angeblich 'typische' Verhaften in einem offenbar als unveränderlich wahrgenommenen Zustand – hier festgehalten mit den Worten „'Der Rumäne' begnügt sich mit seiner Situation!“ – als Sicherheitszone im Unglücklichsein analysieren: Sich lustvoll zu beklagen sei einfacher und möglicherweise sogar sympathischer, als sich mitverantwortlich zu zeichnen für bestimmte Gegebenheiten (Mihăilescu, Dumitrescu, Dumitrescu 2019, 316-317). Doch ist diese Analyse der drei nun zukunftsweisender als Boias vermeintlicher Fatalismus? Autor:innen aktueller Analysen der gegenwärtigen Protestkultur in Rumänien bescheinigen dem Land einen enorm gewachsenen „civic spirit“ in den letzten 30 Jahren (Gubernat/Rammelt, noch unveröff.).<sup>5</sup> Dies würde Material für ein Fortsetzungsgespräch ergeben und sei hier erwähnt, weil es durchaus Stimmen gibt, die der Auffassung einer unveränderlichen rumänischen Passivität widersprechen.



2 | Dan Perjovschi, *Zeichnung „History“* (1995)

---

<sup>5</sup> “Romania advanced from a society consistently described as being low on civic involvement [...] to a society celebrated by western media, politicians and stakeholders for its resilience, its civic spirit, its protest culture. The Romanian anti-corruption movement inspired similar movements in region and elsewhere, its repertoires of dissent spreading over Europe” (Gubernat/Rammelt, den Rezensent:innen als noch unveröff. Manuskript vorliegend).

## Zusammenfassende Kritik und Fazit

Mit der Übersetzung des Buches von Vintila Mihăilescu haben sich die Herausgeber:innen der Reihe „Blickpunkt Rumänien“, Larisa Schippel und Thede Kahl, entschieden, einen größtenteils innerrumänischen Diskurs dem deutschsprachigen Publikum vorzustellen. Es lässt sich fragen, an welches Zielpublikum sich dieses richtet. Doch zunächst ist diese Debatte ausgehend von einem Boia-Buch, das ebenfalls wie frühere des Autors ins Deutsche übersetzt wurde, eine (indirekte) Fortsetzung für Boia-Rezipient:innen. Da sich viele „westliche“ Sichtweisen in der rumänischen Seinsfrage spiegeln, sollten die hier besprochenen Bücher aber auch darüber hinaus nachdenklich machen: Es ist eine destruktive Diskursmacht, die von klischeedurchsetzten Exotisierungen ausgeht, wie sie Gesellschaften repetieren, die sich und ihre „Zivilisiertheit“ bis in die Gegenwart zelebrieren – trotz gänzlich anderer historischer Entwicklungswege.



3 | Dan Perjovschi, Zeichnung „Looking Westward, looking Eastward“ (1999)

Der Band von Boia, übersetzt von Georg Aesch, ist erwartungsgemäß routiniert und völlig unauffällig, während der Mihăilescu-Band, entstanden aus einem studentischen Übersetzungsprojekt an der Universität Wien, gelegentlich Schwächen wie Übersetzungs- und Kommasetzungsfehler aufweist.<sup>6</sup> Positiv hervorzuheben ist, dass den Leser:innen an vielen Stellen die Lektüre durch Fußnoten der Übersetzer:innen mit Informationen zu genannten Personen und Kontextualisierung von Ereignissen in Rumänien zugänglicher gemacht wird. Ein Autorenverzeichnis wäre ein hilfreiches i-Tüpfelchen zur Orientierung gewesen. Anstatt des Originalabdrucks des ersten Teils mit den Rezensionen und Kommentaren zu Boias Buch (oder zusätzlich zu diesem) hätte man sich in diesem

---

<sup>6</sup> Spätestens im Lektorat hätten einige grobe Schnitzer auffallen müssen: Im Zusammenhang mit dem Antonescu-Regime der frühen 1940er Jahre heißt es anstatt nationalsozialistische „nazistische Vernichtungslager“ (S. 15). Die Historiker Armin Heinen und Victor Neumann, deren Ansatz als „Konzeptgeschichte“ übersetzt wurde (S. 217), legen großen Wert auf eine „klassische“ Begriffsgeschichte nach dem Vorbild von Reinhart Koselleck, daher wäre die «Istorie conceptuală» korrekt als „Begriffsgeschichte“ zurückübersetzt worden.

Sinne sehr gut eine Synthese der Debatte vorstellen können. Zukünftige Leser:innen sollten sich je nach Vorkenntnissen und Interessen im Buch frei bewegen und im Zweifelsfall auch direkt in den zweiten Teil springen.

Obwohl der Sammelband mit zahlreichen unterschiedlichen Stimmen eine beachtenswerte Abbildung des Forschungsstands zum Thema rumänischer Exzeptionalismus (und darüber hinaus zu den jeweiligen Einzelthemen) darstellt und auch eine Brücke zum gegenwärtigen Rumänien gelingt, ist völlig unverständlich, warum – wie noch vor 100 Jahren in der Debatte um den „Nationalcharakter“ (vgl. Trescenényi 2013, 333-375) – keine einzige Frau als Autorin zu Wort kommt. So wäre zum Beispiel ein Beitrag der Kunsthistorikerin Ruxandra Demetrescu (vgl. 2013, 315-331) ebenso angemessen, passend und interdisziplinär bereichernd gewesen wie ein Beitrag der Soziologin Manuela Boitcă, deren insgesamt vergleichend-breite Perspektive von „Global South“ und „European East“ sicherlich äußerst produktiv ausgefallen wäre (vgl. 2006, S. 321-346).

Insgesamt aber regt die Dokumentation des innerrumänischen Diskurses – von Vintilă Mihăilescu zusammengetragen und zu nicht unerheblichem Teil mit ausgearbeitet – gerade auch wegen des starken Einflusses der Außenansicht aus jedwedem Standpunkt zur Selbstreflexion über Identitätskonstruktionen an. Während es sicherlich nicht lange dauern wird, bis Lucian Boia jüngste Veröffentlichung, *Românii și Europa. O istorie surprinzătoare* [Die Rumänen und Europa. Eine überraschende Geschichte] (2020) ihren Weg auch auf den deutschen Buchmarkt findet (und ein Teil der Debatte auch hierzulande ihre Fortsetzung finden kann), ist es ein großer Verlust für die rumänische Wissenschaftslandschaft, dass Vintilă Mihăilescu im März 2020 verstarb – nicht nur in seiner Funktion als führender rumänischer Anthropologe im universitären Kontext wird er fehlen, sondern auch als umtriebiger Intellektueller, der sich mit vielen Mitstreiter:innen in den öffentlich-gesellschaftlichen und akademischen Diskurs einmischte und auch den Widerspruch und die Konfrontation nicht scheute.

## Bibliografie

- BANICA, Mirel & Vintilă Mihăilescu. 2019. „Säkularisierung – ein Entwicklungsrückstand im religiösen Leben der rumänischen Gesellschaft? Ein Fallbeispiel der Rumänisch-Orthodoxen Kirche.“ In *Warum Rumänien so ist. Die Avatare des rumänischen Exzeptionalismus*, ed. Mihăilescu, Vintilă, 134-176. Wien/Hamburg: new academic press.
- BOATCĂ, Manuela. 2006. „Semiperipheries in the World-System: Reflecting Eastern European and Latin American Experiences.“ *Journal of World-Systems Research*, XII, 2/December, 321-346.
- BOIA, Lucian. 2. Auflage 2018 [2011]. *De ce e România altfel?* Bukarest: Humanitas.
- BOIA, Lucian. 2014. *Warum ist Rumänien anders?* Aus dem Rumänischen von Georg Aesch, Bonn/Hermannstadt: Schillerverlag.
- BUTOI, Ionuț. 2019. „Epochalismus der Zwischenkriegszeit oder über einen bipolaren Mythos.“ In *Warum Rumänien so ist. Die Avatare des rumänischen Exzeptionalismus*, ed. Mihăilescu, Vintilă, 227-270. Wien/Hamburg: new academic press.
- CERNAT, Paul. 2019. „Warum ist Lucian Boia nicht anders?“ In *Warum*

- Rumänien so ist. Die Avatare des rumänischen Exzeptionalismus*, ed. Mihăilescu, Vintilă, 35-40. Wien/Hamburg: new academic press.
- COPILAȘ, Emanuel. 2019. Der Nationalkommunismus als rumänischer Exzeptionalismus? Eine Standortbestimmung. In *Warum Rumänien so ist. Die Avatare des rumänischen Exzeptionalismus*, ed. Mihăilescu, Vintilă, 227-270. Wien/Hamburg: new academic press.
- DEMETRESCU, Ruxandra. 2013. „The Concept of National Style in Artistic Historiography. Asserting a Critical Vocabulary.“ In *Key Concepts of Romanian History. Alternative Approaches to Socio-Political Languages*. ed. Neumann, Victor & Armin Heinen, 315-331, Budapest/New York: CEU Press.
- GHINEA, Cristian. 2019. „Ein Buch – mal anders. Banal wie eine Talk-Show.“ In *Warum Rumänien so ist. Die Avatare des rumänischen Exzeptionalismus*, ed. Mihăilescu, Vintilă, 41-45. Wien/Hamburg: new academic press.
- GUBERNAT, Ruxandra & Henry Rammelt. Forthcoming. „Romania's Protest Culture 30 Years after the Regime Change: Hegemonic Discourses and Western Ideals.“ In *Thirty Years After – Post Communism, Democracy and Illiberalism in Central and Eastern Europe*, ed. Popescu, Daniela. London: Palgrave Macmillan.
- MANOLESCU, Nicolae. 2019. „Ist Rumänien etwa anders?“ In *Warum Rumänien so ist. Die Avatare des rumänischen Exzeptionalismus*, ed. Mihăilescu, Vintilă, 29-31. Wien/Hamburg: new academic press.
- MIHĂILESCU, Vintilă (ed.). 2019. *Warum Rumänien so ist. Die Avatare des rumänischen Exzeptionalismus*. Reihe „Blickpunkt Rumänien: 6“. Wien/Hamburg: new academic press.
- MIHĂILESCU, Vintilă. 2019. „Vorwort.“ In *Warum Rumänien so ist. Die Avatare des rumänischen Exzeptionalismus*, ed. Mihăilescu, Vintilă, 7-10. Wien/Hamburg: new academic press.
- MIHĂILESCU, Vintilă & Alfred Dumitrescu & Stefania Dumitrescu. 2019. „‘Zurecht kommen....doch verstrickt sein in der Zeit’ oder zu den Avataren der Hyper-Anpassungsfähigkeit.“ In *Warum Rumänien so ist. Die Avatare des rumänischen Exzeptionalismus*, ed. Mihăilescu, Vintilă, 298-317. Wien/Hamburg: new academic press.
- MURGESCU, Bogdan. 2019. „Lucian Boia, *Warum ist Rumänien anders?*“ In *Warum Rumänien so ist. Die Avatare des rumänischen Exzeptionalismus*, ed. Mihăilescu, Vintilă, 13-16. Wien/Hamburg: new academic press.
- STEINKE, Klaus. o.T. Rezension von Mihăilescu, Vintilă (ed.): *Warum Rumänien so ist. Die Avatare des rumänischen Exzeptionalismus*, o.J.  
<<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10122>>  
(abgerufen am 04.10.2020).
- STOICA, Cătălin Augustin. 2019. „Postkommunistischer Kapitalismus à la roumaine?“ In *Warum Rumänien so ist. Die Avatare des rumänischen Exzeptionalismus*, ed. Mihăilescu, Vintilă, 271-297. Wien/Hamburg: new academic press.
- TRENCSENYI, Balázs. 2013. „The Conceptualization of National Character in the Romanian Intellectual Tradition.“ In *Key Concepts of Romanian History. Alternative Approaches to Socio-Political Languages*. ed. Neumann, Victor & Armin Heinen, 333-375, Budapest/ New York: CEU Press.
- TURDA, Marius. 2019. „Der Volkskörper der Nation und die rumänische Eugenik, 1918-1939.“ In *Warum Rumänien so ist. Die Avatare des rumänischen Exzeptionalismus*, ed. Mihăilescu, Vintilă, 116-133. Wien/Hamburg: new academic press.
- VASILESCU, Mircea. 2019. „Und wenn Rumänien doch nicht `anders` ist?“ In *Warum Rumänien so ist. Die Avatare des rumänischen Exzeptionalismus*, ed. Mihăilescu, Vintilă, 32-34. Wien/Hamburg: new academic press.



4 | Cover der besprochenen Werke